

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sagen aus dem Paznaun und dessen Nachbarschaft

Hauser, Christian

Innsbruck, 1894

19. Der nächtliche Ritt

[urn:nbn:at:at-ubi:2-10207](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-ubi:2-10207)

Nur mit Mühe konnte er dieses schöne Fest abwarten. Da drängte sich das Thier von der Weide näher zur Procession, und obwohl es mehrmals mit Fußtritten und Schlägen davon verschucht wurde, immer näherte es sich wieder und ruhte nicht, bis es ihm wirklich gelang, einer Jungfrau den Kranz vom Scheitel wegzuschnappen und eiligst zu verschlingen. Kaum war dies geschehen, so stand der arme Mann vor der Procession, wie ihn der liebe Gott erschaffen. Darob überkam denselben eine so große Scham, daß er ausrief, er wäre lieber noch sieben Jahre Esel geblieben, als in einem solchen Zustande vor einer Procession sich zeigen zu müssen ¹⁾.

19. Der nächtliche Ritt.

In einer Schmiede waren zwei Gesellen angestellt, welche dieselbe Arbeit und Kost hatten und das gleiche Bett miteinander theilten. Gleichwohl sah der Geselle, welcher des Nachts vorn im Bette lag, viel blasser und magerer aus als der andere. Das fiel dem letzteren auf, und weil er sich dies nicht erklären konnte, so fragte er einmal seinen Kameraden: „Warum ist dein Aussehen so leidend und angegriffen? Wir haben doch die gleiche Arbeit zu verrichten und bekommen dasselbe Essen! Nenne mir doch den Grund hievon!“ Jener entgegnete: „Solltest nur du zur Nachtzeit thun müssen, was ich thue, so würdest du gewiß auch kein besseres Aussehen haben als ich.“ Da fragte ihn der andere: „Was mußt denn du bei der Nacht thun?“ Jetzt entdeckte der blasse

¹⁾ Vgl. die ähnliche Sage bei Zingerle, Nr. 756.

Bursche dem Fragesteller, daß er alle Nächte als Pferd dienen und jemanden herumtragen müsse. Da sagte der andere: „Gut, heute Nacht legst du dich an meinen und ich an deinen Platz im Bette“. Das geschah. Auf einmal in der Nacht erschien in der Schlafkammer ein Weibsbild, rüttelte den vorn Liegenden und sprach: „Steh auf!“ Sofort erhob sich dieser von seinem Lager, und wie ihm das Weib einen Zaum anlegen wollte, riß er diesen ihr rasch aus den Händen und legte ihn dem Frauenzimmer selbst an. Da flog er im Nu auf des in ein Pferd verwandelten Weibsbildes Rücken wie rasend durch die Lüfte, bis er zu einem herrlichen Palaste kam, der in vollem Lichtglanze strahlte. Da stieg der Reiter ab, band das Geisterpferd an eine Säule und trat in den prachtvollen Palast, wo sehr viele Gäste versammelt waren, die sich an Speise und Trank labten und dann dem Tanze huldigten. Nach einer Weile brachte eine Person ein großes Buch, in das sich alle eintrugen. Als man zuletzt dasselbe auch dem Gesellen vorlegte, schrieb dieser den Namen Jesus hinein. Sofort war die ganze Gesellschaft verschwunden, und statt des Palastes stand eine alte Sennhütte da. Der Geselle ritt wieder auf dem Pferde in die Schmiede zurück und beschlug dasselbe noch vor dem Schlafengehen mit feurigen Eisen. Des Morgens war die Frau des Schmiedes schwer krank, wie es im ganzen Hause lautete, und als dieselbe auch unser Geselle, freilich nicht ohne große Neugier, besuchte, fand er sie mit glühenden Eisen an Händen und Füßen ¹⁾).

¹⁾ „Sorgen begegnen als Pferde und werden beschlagen“